



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

3. Die Reue.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

2) Was der Erde angehört, das nennt man irdisch, wie wird man das nennen, was dem Himmel, der Hölle, der Stadt angehört?

„Ein ehrlicher Mann hat seine Ehre durch keine Handlung verloren; ein ehrbarer verdient Ehre; ein ehrhafter hält entweder fest an der Ehre, oder mit seinem bürgerlichen Dasein ist Ehre fest verbunden; daher die alte Anekdote: ehrhafte Männer, d. h. Männer, an denen Ehre haftet; ein ehrsammer strebt nach Ehre. Ein fürchtiger Mann hat Furcht; dieses Wort kommt aber nur in Zusammensetzungen vor, als: ehrfürchtig, gottesfürchtig; — ein fürchterlicher Mann ist so, daß man sich vor ihm fürchten kann, ein furchtbarer erregt wahrhaft Furcht, und ein furchtsamer hat die vorherrschende Neigung zur Furcht. — Ein Gläubiger hat Glauben an etwas; an dem Glaubhaften haftet Glaube oder festes Zutrauen der Andern; eine glaubliche Sache ist leicht zu glauben, indem sie keinen offenbaren Widerspruch enthält; eine glaubbare Sache verdient geglaubt zu werden, indem sie uns gleichsam den Glauben entgegenbringt. Ein dienliches Mittel hat die Möglichkeit zu dienen, ein diensames leistet wirklich den geforderten Dienst; ein dienhaftes (?) Mädchen sieht in einem bestimmten Dienste auf längere Zeit; ein dienbares ist zum Dienen fähig; ein diensames ist willig und bereit, zu dienen; ein dienstbares ist zum Dienen verbunden. Wunderlich ist ein Mann, wenn man sich über dessen grundlos abwechselnde Willensmeinung wundern muß, ein wunderbarer Mann erregt Bewunderung; eine wunderhafte Arbeit hat gleichsam ein Wunder an sich, ist daher ganz wie ein Wunderwerk; eine wundersame Rettung begreift aber wirklich ein Wunder in sich; die wunderbare Rettung müssen wir bewundern.“ (Karl Sahns Gemeinnützige deutsche Sprachlehre.)

3.

D i e N e u e .

1) Ein Landmann hatte mit eigenen Händen eine Reihe edler Obstbäumchen gezogen. Zu seiner großen Freude trugen sie die ersten Früchte, und er war begierig zu sehen, von welcher Art sie sein möchten. Da kam der Sohn des Nachbarn, ein böser Bube, in den Garten, und lockte das Söhnlein des Landmannes, also daß sie hingingen, und die Bäumchen allesammt ihrer Früchte beraubten, ehe sie denn völlig gereift waren. Als nun der Herr des Gartens herzutrat, und die kahlen Bäumchen erblickte, da ward er sehr bekümmert, und rief: Ach, warum hat man mir das gethan? Böse Buben haben mir meine Freude verdorben! —

2) Diese Worte gingen dem Söhnelein des Landmanns sehr zu Herzen, und er lief zu dem Sohne des Nachbarn, und sprach: Ach, mein Vater ist bekümmert um die That, welche wir verübt haben. Nun hab' ich keine Ruhe mehr in meinem Gemüth. Mein Vater wird mich nicht mehr lieben, sondern mit Verachtung strafen, wie ich verdient habe. — Da antwortete jener: Du Thor, dein Vater weiß es ja nicht, und wird es niemals erfahren. Du mußt es ihm sorgfältig verhehlen, und auf deiner Hut sein. Als aber Gotthold — denn so hieß der Knabe — nach Hause kam, und das freundliche Antlitz seines Vaters sah, da vermochte er nicht, wieder freundlich zu ihm hinauf zu sehen. Denn er dachte: wie sollte ich ihn fröhlich ansehen können, den ich betrübt habe? Kann ich mich doch selber nicht anblicken. Es liegt mir wie ein dunkler Schatten in meinem Herzen. Jezo trat der Vater herzu, und reichte jeglichem seiner Kinder von den Früchten des Herbstes, und Gotthold desgleichen. Da hüpfen die Kindlein herbei und freuten sich sehr und aßen. Gotthold aber verbarg sein Antlitz und weinte bitterlich. — Da hub der Vater an und sprach: Mein Kind, was weinst du?

3) Und Gotthold antwortete: Ach, ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße. Ich kann es nicht länger tragen, daß ich vor dir ein anderer scheine, als ich bin, und mich selbst erkenne. Lieber Vater, thue mir ferner nicht mehr Gutes, sondern strafe mich, damit ich wieder zu dir kommen darf, und aufhöre, mein eigener Quäler zu sein. Laß mich nur hart büßen für mein Vergehen! denn siehe, ich habe die jungen Bäumchen beraubt.

4) Da reichte ihm der Vater die Hand, drückte ihn an sein Herz und sprach: Ich vergebe dir, mein Kind! Gebe Gott, daß dies das erste und letzte Mal sei, daß du Etwas zu verhehlen hast. Dann soll es mir nicht leid sein um die Bäumchen.

Krummacher.

1) Vorerzählen — Nacherzählen.

2) Schriftliches Nacherzählen.

3) Die Verhältnißwörter.

1) Der Elementar-Unterricht hat die Aufgabe, alle Präpositionen in geeigneten Beispielen einzuüben und in Sätzen, von den Schülern mündlich und schriftlich gebildet, anwenden zu lassen. Hier handelt es sich darum, den Schüler in Stand zu setzen, daß er den Dativ und Accusativ in den Fällen, wo sein Sprachgefühl ihn falsch oder nicht sicher leitet, richtig zu setzen wisse. Daß eine Präposition diesen und keinen andern Casus regiert, ist allerdings bedingt von der Grundbedeutung derselben; von dem Schüler muß dasselbe aber zunächst als eine sprachliche Thatfache erkannt und gemerkt werden. Dies der Grund, von welchem aus zu ver-

langen ist, daß der Schüler die Präpositionen, welche die beiden letzten Casus regieren, sich in einer bestimmten Reihenfolge bis zur Unvergeßlichkeit einpräge, daß er geübt werde, beim Sprechen und Schreiben auf dieselben zu achten und daß man selbst, bis die erforderliche Sicherheit sich kund giebt, in bestimmten Zeiten die darauf abzweckende Uebung wiederholt. Einen Feind, den man aus dem Felde schlagen will, darf man nicht aus dem Auge verlieren. Ein solcher Feind ist die Unsicherheit im Gebrauche des Dativs und Accusativs. — Die Aufhellung der Bedeutung der Präpositionen und die Unterscheidung der sinnverwandten wird bei der Erklärung eines Lesestücks da vorgenommen, wo sich Gelegenheit dazu anbietet; auch kann man solche Erörterungen an passende Dictate anknüpfen.

2) Daß der böse Bube, der das Söhnlein des Landmanns verlockte, dem Nachbar angehörte, sagt der Ausdruck: „Sohn des Nachbarn.“ Welches Verhältniß bezeichnet der zweite, welches der dritte und der vierte Fall? — Die Verhältnisse zwischen den Dingen und der Dinge zu den Thätigkeiten anderer Dinge sind aber sehr mannichfaltig und können durch die Fälle nicht alle ausgedrückt werden. Will man ausdrücken, daß das Verhältniß des Buben zu dem Garten ein solches war, daß er eine Stelle einnahm, welche von den Grenzen des Gartens mit umschlossen wurde, so sagt man: er war oder befand sich in dem Garten. Das besprochene Verhältniß des Buben zu dem Garten bezeichnet also das Wörtchen in. So muß man sich z. B. das Gemüth als den eingeschlossenen Ort denken, wo die Ruhe aufgehört hatte zu herrschen, wenn man die Worte des Knaben verstehen will: „Nun habe ich keine Ruhe mehr in meinem Gemüthe.“ So ist das Herz als der eingeschlossene Raum zu denken, wo etwas, wie ein dunkler Schatten, eine Stelle hatte; wenn der Knabe sagt: „Es liegt mir . . . in meinem Herzen.“ Will man dagegen von den Worten, die Jemand gesprochen, sagen, daß sie eine Stelle in dem Herzen eines Andern gefunden, so sagt man: „die Worte gingen zu Herzen.“ Eben so drückt man durch das Wörtchen zu die Richtung der Thätigkeit eines Gegenstandes nach einem andern hin aus, z. B. der Knabe vermochte nicht „freundlich zu ihm hinauf zu sehen;“ und „damit ich wieder zu dir kommen darf.“

Um auszudrücken, daß die eigenen Hände des Landmanns das Mittel gewesen waren, welches derselbe angewandt hatte, zur Ziehung edler Obstbäume, gebraucht der Verfasser das Wörtchen mit: „mit eigenen Händen.“ Der Knabe erwartet, daß sein Vater die Verachtung als Mittel anwenden werde, ihn zu strafen, darum spricht er: „Mein Vater wird mich mit Verachtung strafen.“

Ist ein Pferd gestürzt, so kann man sprechen von dem Sturze des Pferdes; ist Jemand gestürzt, als er auf dem Pferde saß, so wird man sprechen können von seinem Sturze von dem

Pferde; ist sein Pferd gestürzt, als er darauf saß, so hat man zu sprechen von seinem Sturze mit dem Pferde.

Durch den zweiten Fall kann man ausdrücken, daß ein Weg einem Walde angehört, in ihm sich befindet, wenn man sagt: der Weg des Waldes; aber das Verhältniß des Weges zum Walde kann ein gar vielfach anderes sein. Vergleiche: der Weg in den Wald; an den Wald; an dem Walde; vor dem Walde; hinter, neben, aus dem Walde; durch, um den Wald; jenseit, diesseit des Waldes.

So vergleiche: der Lehrer des Schülers; der Schüler liebt den Lehrer; der Schüler gehorcht dem Lehrer; der Schüler spricht mit dem Lehrer; freut sich über ihn; weint um ihn; geht ohne ihn, vor ihm, nach ihm.

Was folgt aus dieser Betrachtung? Es giebt vielfache Verhältnisse der Gegenstände zu einander und der Gegenstände zu den Thätigkeiten anderer, welche durch die Fälle nicht ausgedrückt werden können; dazu dienen dann kleine Wörter, welche man deshalb Verhältnißwörter nennt.

3) Der Sohn des Nachbarn kam in den Garten; den Garten ist der vierte Fall. Nun habe ich keine Ruhe mehr in meinem Gemüthe; meinem Gemüthe ist der dritte Fall. So sagt man: ich gehe durch den Wald; ich komme aus dem Walde; jenseit des Waldes liegt ein Dorf. Was folgt hieraus? Das Wort, das zu einem Verhältnißworte gehört, steht in einem Falle, entweder in dem zweiten, oder dritten oder vierten. Das ist das Eigenthümliche der Verhältnißwörter, daß das Wort, das zu ihnen gehört, stets in einem gewissen Falle steht. Man drückt sich darüber so aus: das Verhältnißwort nimmt den Fall zu sich, oder es regiert den zweiten u. Fall. -- Jetzt bezeichne man dem Schüler in dem Lesestücke einige Präpositionen und lasse angeben, 1) welches Wort zu ihnen gehört; 2) in welchem Falle dies steht. Man wähle aber nur solche Beispiele, an deren Form der Schüler den Fall genau erkennen kann.

4) Regel. Die Verhältnißwörter: aus, außer, bei, binnen, entgegen, gegenüber, gemäß, längs, mit, nach, nebst, ob, sammt, seit, trdy, von, zu, zunächst, zuwider — regieren den dritten Fall.

Beim Durchgehen des nachfolgenden Dictats sind die Schüler darauf aufmerksam zu machen, daß bei einigen Verhältnißwörtern das dazu gehörige Wort vor denselben steht. Es sind: entgegen, gegenüber, gemäß, zunächst, zuwider. — Die Beispiele sind so gewählt, daß stets ein Substantiv männlichen oder sächlichen Geschlechts mit der Präposition in Verbindung steht.

D i c t a t.

Der Engbrüstige läuft sich bald aus dem Athem. Aus einem Knaben wird einst ein Mann. Aus den Baumstämmen machen sich die Wilden Kähne. Außer dem Menschen giebt es kein vernünftiges Geschöpf auf der Erde. Außer dem Hause bleibt man nicht des Nachts. Bei dem Namen werde ich gerufen. Der Fuhrmann hätte bei einem Haare umgeworfen. Mit dem Vater gehen die Kinder gern spazieren. Mit dem Prinzen reist sein Erzieher. Binnen einem Jahre muß die Schuld bezahlt sein. Dem entworfenen Plane gemäß wird der Platz mit Obstbäumen besetzt. Dem Entwurfe gemäß werden sechs Zimmer angelegt. Die Kinder gehen dem Vater entgegen. Mit Sehnsucht sieht die Mutter einem Briefe von ihrer Tochter entgegen. Dem Pfarrhause gegenüber steht die Kirche. Meinem Hause gegenüber ist eine Mühle. Längs dem Ufer ist ein Spaziergang. Längs dem Flusse bin ich unlängst gegangen. Nach dem Regen folgt Sonnenschein. Nach dem Sturme wird das Meer ruhig. Nächst den Eltern sind die Geschwister mir am theuersten. Nächst dem Kähne bedarf der Fischer eines Ruders. Nebst dem Ackerbau treibt der Landmann auch Viehzucht. Nebst dem Getreide werden viele Kartoffeln gebaut. Der Gärtner hat das Bäumchen sammt den Wurzeln ausgerissen. Die Henne sammt dem Hühnchen ist vom Fuchse gefressen worden. Seit einem Jahre kann der Knabe schreiben und lesen. Seit einem Tage blüht die Tulpe. Der Ungehorsame handelt dem Befehle zuwider. Dem Verbote zuwider hat der Fuhrmann Tabak auf dem Hofe geraucht. Der Knabe singt trotz einem Kantor. Das Mädchen kocht trotz einer gelehrten Köchin. Von dem Meister lernt der Lehrbursche das Handwerk. Von einem Gebildeten verlangt man Anstand. Zu dem Arzte muß man Vertrauen haben. Zu dem Feste sind viele Vorbereitungen getroffen worden.

5) Regel. Die Verhältnißwörter: durch, für, gegen, ohne, um, wider — regieren den vierten Fall. —

D i c t a t.

Durch den Schornstein zieht der Rauch. Ohne Gefahr kann man durch einen Bach waten. Durch den Sand kommt man nur mit Anstrengung seiner Kräfte. Für den Unterhalt der Kinder sorgt der Vater. Das Schloß wird für den König eingerichtet. Für den Böllner wagte der edle Bauer sein Leben. Gegen den Wind kann man nicht schnell laufen. Wider den Stachel ist nicht gut locken. Gegen den Wolf wehrt der Dachs sich mit den Hörnern. Gegen einen Blinden ist ein Lahmer noch glücklich. Wider den Strom ist nicht gut schwimmen. Ohne den Kaffee können viele Menschen nicht leben. Ohne den Schnee müssen die Saaten erfrieren. Ohne einen Stab kann der Greis nicht gehen. Um den

Baum schlängelt sich Ephen. Um den Felsen im Meere toben die Wellen. Um einen Mann, der nicht schweigen kann, ist es ein jämmerlich Ding.

6) Regel. Die Verhältnißwörter: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen — regieren den dritten Fall, wenn man den Ort angiebt, wo etwas ist oder geschieht; sie regieren den vierten Fall, wenn man ein Ziel angiebt, wohin eine Bewegung gerichtet ist. —

Die Beispiele des Dictats werden, um den Schüler in der Unterscheidung des Umstandes der Ruhe und der mit Bewegung verbundenen Richtung zu üben, vor dem Dictiren besprochen.

D i c t a t.

Der Ordnungsliebende hängt seine Kleider an den Nagel in der Wand. An dem Meere liegen die Seestädte. Viele Städte hat man an den Flüssen erbaut. Auf den Boden streckt sich der müde Wanderer, um auf demselben auszuruhen. Auf das Eis wollen wir gehen, um auf demselben Schlittschuh zu laufen. Die Pferde hinter den Wagen spannen, heißt eine Sache verkehrt anfangen. Hinter einem Jagdschirme lauert der Jäger den wilden Gnten auf. In den Magazinen wird das Getreide aufgeschüttet. In den Wald läuft der Gase, um sich zu retten. In einen fröhlichen Gesang stimmt man gern mit ein. Neben einem rieselnden Bache verweile ich gern und freue mich der Blümchen, die seinen Rand schmücken und in seinem Wasser sich spiegeln. Ueber dem Wasser flattern viele Vögel und Insecten. Die Sonne steht am Mittage über unsern Köpfen. Der Sturm wirft selbst Häuser über den Häufen. Unter dem Dache nisten die Vögel. Ueber den Abgrund führt ein schmaler Steg. Linden stehen vor dem Schlosse. Vor einen Spiegel tritt man nicht immer aus Eitelkeit; aber manche Personen stehen fast immer vor dem Spiegel, um sich und ihren Putz zu besehen. Zwischen dem Holze und der Rinde liegt noch eine zarte Haut, aus Fasern bestehend. In einem Briefe darf man nicht zwischen die Zeilen schreiben, und zwischen den Zeilen muß ein hinlänglicher Raum bleiben, sonst sieht die Schrift schlecht aus.

4) Vermittelung des Verständnisses.

Der Landmann hatte etwas gethan, und die Obstbäumchen thaten etwas; beweise, daß du verstehst, was ich gesagt habe! — Den Landmann bewegte ein Gefühl und ein Begehren; zeige, daß du mich verstehst! — Welcher Gedanke soll durch das Wort „eigenen“ abgewiesen werden? — Welches ist der Gegensatz von edlen Obstbäumchen? — Welche Art Bäume stellt man den Obstbäumen gegenüber? — Setze auseinander das, was das Wort „gezogen“ einschließt! Der Landmann hat die Obststämme

gepflanzt und ihnen einen Pfahl zur Seite gesetzt, der ihnen einen Halt gegen den Wind gegeben; er hat sie im Winter gegen die Kälte geschützt und im Sommer von Ungeziefer gereinigt, und an heißen Tagen begossen; er hat ihnen ein edles Reis aufgepfropft. — Die Worte „zu seiner großen Freude trugen sie die ersten Früchte“ sprechen eine Ursache und eine Wirkung aus. Weise das nach! Daß die Bäumchen Früchte trugen ist die Ursache, als deren Wirkung die Freude des Landmannes anzusehen ist. (Deutlicher würden die Worte sein: Als sie nun die ersten Früchte trugen, da empfand er große Freude.) Das Wort „begierig“ sagt, daß sein Verlangen, sein Wunsch zu sehen, von welcher Art die Früchte wären, mit Lebhaftigkeit, mit einer gewissen Unruhe empfunden wurde. „..... sein möchten“ = wohl wären.

2) Wen man lockt, den sucht man zu etwas zu bewegen. Mache von dieser Erklärung eine Anwendung auf den bösen Buben! Da des Landmanns Söhnchen sich bewegen ließ, so kann man von ihm sagen: er ließ sich verlocken; unterscheide locken und verlocken! — Wie vielen Bäumchen ließen sie die Früchte? — Das Wort „berauben“ bezeichnet eine gewaltsame Wegnahme; paßt demnach wohl das Wort? Da die Früchte noch nicht reif waren, so hingen sie noch sehr fest, und deshalb mußten die Knaben Gewalt anwenden. (Statt „ehe sie.....“ würde besser stehen: obgleich dieselben noch nicht.....) — Einen Kopf, der von Haaren entblößt ist, nennt man kahl (Kahlkopf); ein Berg ohne Baum und Strauch, ist ein kahler Berg; ein Baum ohne Laub, ein kahler Baum; was soll der Ausdruck „kahle Bäumchen“ in der Parabel bedeuten? — „bekümmert“ = betrübt. — Warum hat man mir das gethan — setze an die Stelle des „das“ seinen Inhalt! — „Verderben“ heißt unbrauchbar, schlecht machen; geht das auch mit der Freude? — die Freude verderben = sie zerstören. „Verdorben“ ist nicht die rechte Form. Böse Gesellschaft hat diesen Menschen verderbt; jetzt ist er ganz verdorben; die Hitze verderbt das Fleisch; das Fleisch verdirbt, verdarb, ist verdorben in der Hitze. Wie muß es demnach heißen? — Fasse den Inhalt der beiden ersten Abschnitte kurz zusammen!

3) Die Worte des Vaters gingen dem Söhnchen zu Herzen. Das Wort Herz ist ein vielgebrauchtes und vieldeutiges Wort. Sagt man: „das Herz schlägt,“ so meint man das Blutgefäß in der Brust, welches durch seine wechselweise Ausdehnung und Zusammensichung den Kreislauf des Blutes bewirkt. — „Der Vater drückte das Söhnchen an sein Herz:“ hier bedeutet Herz den Theil der Brust, unter welchem das Herz seine Stelle hat. — „Die Worte gingen ihm zu Herzen:“ er erkannte durch sie, daß er ein großes Unrecht begangen und fühlte nun das Sträfliche seiner That. Das Erkennen und das Fühlen ist aber eine Thätigkeit der

Seele, und so bedeutet das Wort hier die Seele. Hauptsächlich bezeichnet das Wort Herz das Gefühls- und Begehrungsvermögen. Man betrachtet es in dieser bildlichen Bedeutung als den Sitz der Gefühle, Begierden, Triebe und Neigungen, und stellt es dem Verstande gegenüber. (Zum Verstande, zum Herzen sprechen.) „Ein dunkler Schatten in dem Herzen.“ Das Söhnchen nennt den Gedanken: seinem Vater einen Kummer bereitet zu haben, einen „dunkeln Schatten.“ Dieser Gedanke bildete in seiner Seele, in seinem Bewußtsein eine düstere Stelle, nach welcher Sprechweise man die guten Thaten als helle, freundliche Stellen sich vorzustellen hat. — Sagt man von Jemandem, er habe kein Herz, so meint man, daß er keinen Muth habe. — Uebersetze das Wort Herz in folgenden Bibelsprüchen: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz; aus dem Herzen kommen arge Gedanken; offenbare dein Herz nicht Jedermann; mein Herz hat mich verlassen; und das Herz schlug David, nachdem das Volk gezählet war.“ — Gieb die zweite Wirkung der Worte des Vaters in dem Herzen des Söhnchens an! Er fühlte eine große Unruhe in seinem Gemüthe. Das erfahren wir aus seinen eigenen Worten; aber wir erkennen sie auch daraus, daß er zu seinem Verführer lief und diesem Vorwürfe darüber machte, daß derselbe ihn verlockt habe. Das Bewußtsein seiner Schuld ruft auch Befürchtungen in seiner Seele hervor; welche? „Mein Vater.....strafen.“ Wie urtheilt er über sich? Wie urtheilt aber der böse Bube über ihn? Er nennt ihn einen Thoren = einen Unklugen = einen Narren. Was urtheilst du über den Rath, den der Verführer gab? — Der Vater zeigte dem Sohne nach wie vor ein freundliches Antlitz, er war gegen ihn so gütig, wie gegen seine andern Kinder; was folgerst du daraus? daß er seinen Sohn nicht für den Thäter jenes Frevels gehalten hat. Was zeigt sich aber bei Gotthold? Er fühlte sich unwürdig der freundlichen Begegnung seines Vaters, schämte sich vor sich selbst, und konnte es seinem Vater nicht länger verschweigen, daß er die Bäumchen ihrer Früchte beraubt habe. — Stelle das, was du von dem Seelenzustande Gotthold's, seitdem er den Frevel begangen, und die Klage des Vaters darüber vernommen, weist, im geordneten Zusammenhange dar! Aus den Worten des Vaters hatte Gotthold erkannt, daß er seinem guten Vater Kummer bereitet, mithin ein großes Unrecht gethan habe. Diese Erkenntniß beunruhigte sein Gemüth und peinigte seine Seele. Er schämte sich vor sich selbst und konnte seinem Vater nicht ins Auge sehen. Die auch nach verübter That gegen ihn fortdauernde Freundlichkeit und Gütigkeit desselben erhöhte das Gefühl, solcher Liebe unwürdig zu sein, bis zur Unerträglichkeit. — Damit hast du den Seelenzustand Gotthold's als eine Folge des von ihm begangenen Bubenstücks beschrieben. Mit einem Worte läßt sich dieser Zustand als eine tiefe Betrübniß, als ein Seelen-

schmerz bezeichnen. Es ward aber der Schmerz auch von dem Wunsche begleitet, die That nicht verübt zu haben. Nun versteht ihr, warum die Parabel die Ueberschrift „die Reue“ führt; denn die Reue ist ein Betrübniß über ein begangenes Unrecht, mit dem Wunsche, es nicht gethan zu haben. So läßt sich von dem zweiten Abschnitte der Parabel sagen: er schildere die Reue Gotthold's.

3) Die Antwort Gotthold's enthält ein Geständniß; wie lautet dies? — und eine Bitte: um was bittet er? — Was treibt ihn zu seiner Selbstanklage? — Gotthold hat das Wort „sich eine“ ganz richtig gewählt; in wie fern? — „Und mich selbst erkenne:“ ein Ausdruck den ich nur durch „und mich selbst verurtheile“ zu deuten weiß, da „erkennen“ in der gerichtlichen Sprache auch „verurtheilen“ heißt. — Gotthold will Strafe leiden, weil er nach seinem Urtheile Strafe verdient hat; aber er will durch die Strafe auch wieder zur Ruhe, zum innern Frieden gelangen; woraus geht das hervor? — Außerdem hat er noch einen andern Zweck, den die Worte: „damit ich wieder zu dir kommen darf“ aussprechen. Das Bewußtsein, daß er der Liebe seines Vaters unwürdig sei, hatte ihn von demselben entfernt. Sein Herz sehnte sich aber nach der Wiedervereinigung mit seinem Vater; nach dem Verhältnisse, in welchem er früher mit ihm gestanden, und in welchem er sich bewußt gewesen, des Vaters Willen stets erfüllt, ihn durch nichts betrübt zu haben. Durch die Strafe, um die er bat, meinte er, werde seine Schuld getilgt, trete eine Ausgleichung ein.

4) Der Vater ist zur Vergebung gern bereit: denn er reicht sogleich dem Söhnchen die Hand; er sagt ihm, daß er fernere, wie bisher, ihn lieben wolle: denn er drückt ihn an sein Herz; er versichert ihn der Vergebung, und reiht daran einen frommen Wunsch. — Drücke den Inhalt des dritten Abschnitts durch einen Satz aus! Gotthold gestand seinem Vater sein begangenes Unrecht und bat um Strafe dafür. — So den vierten; Der Vater vergab ihm. — Demnach läßt sich der Inhalt der ganzen Parabel also aussprechen: Das Söhnchen eines Landmanns beging ein Unrecht, wodurch er seinem Vater Kummer bereitete, empfand darüber bittere Reue, gestand seinem Vater seine That, bat um verdiente Bestrafung und erhielt Vergebung.

5) Lesevortrag.

6) Auswendiglernen und freier Vortrag.

2) Zur Rechtschreibung gehörig.

1) Die Reue und die Reihe. Jenes Wort bedeutet die schmerzliche Empfindung über ein begangenes Unrecht; dieses mehrere in einer Linie nebeneinander befindliche Dinge, z. B. eine Reihe

Bäume, Soldaten, Zähne u. s. w. — reuen = Betrübniß empfinden über eine üble That mit dem Wunsche, sie nicht begangen zu haben; gereuen, bereuen, reuig. — Von „die Reihe“ kommt her der Reihen, auch Reigen, ein Tanz im Kreise; reihen = in eine Reihe stellen; anreihen, aufreihen.

Der Reiher = eine Art Sumpfvogel.

2) „Begierig“ von Begier und dieses von begehren. Daher begehrllich; das Begehr und das Begehren; die Begierde; die Gier.

3) „Gereift:“ reif = zeitig, ärntbar; daher die Reife und reifen = reif werden; reiflich z. B. reiflich überlegen.

der Reif oder der Reifen = ein Ring z. B. Fingerreif; der Fasireif; der Reifrock.

Der Reif = der gefrorne Thau oder Nebel; daher reifen.

4) „Hut“ von hüten = beaufsichtigen, bewahren. Sich hüten = sich vorsehen = „auf seiner Hut sein;“ die Dohut; die Hutung = die Weide. — Der Hüter.

Der Hut = die Kopfbedeckung.

5) „Büßen.“ Die Buße = der Schadenersatz; die thätige Wiedergutmachung; die Besserung, welche die Reue zur Voraussetzung hat. Daher büßen = wieder gut machen, ausbessern, z. B. die Lücken büßen — der Lückenbüßer —; für einen Fehltritt leiden, z. B. „laß mich nur hart büßen.“ — Der Büßer; bußfertig, abbüßen, verbüßen.

Die Buße = das ganz feine Haar z. B. der Katzen; daher die Buselhaare.

Der Busen = eine gebogene Fläche z. B. der Meerbusen und der gewölbte Theil der Brust.

Der Bissen von beißen. — Die Büste = das Brustbild.

6) „Leid;“ — leiden = ertragen, erdulden. Formen: leide, litt, gelitten; — daher das Leiden, das Leid; „es soll mir nicht leid sein“ = ich will keinen Kummer empfinden; leidlich = erträglich; leidig = verhaßt, leidvoll;

leiten = führen. Daher der Leiter = Führer; die Leiter; der Leiterwagen, der Leitstern, der Leitfaden; das Geleit;

die Leute = die Menschen; daher leutselig.

läuten = laut machen. Der Läuter läutet die Glocken; die Glocken lauten.

7) Wie in manchen Zeitwörtern der gedehnte Stimmlaut des Grundwortes in manchen Formen geschärft wird, wie z. B. greifen — griff; leiden — litt; schneiden — schnitt; so wird umgekehrt in andern der geschärfteste Stimmlaut der Grundform in den davon gebildeten Formen lang. So z. B. „aßen“ von essen;

ebenso von backen — buk; lassen — ließ; stecken — stak;
kommen — kam; treffen — traf; schaffen — schuf; mei-
ßen — maß; fressen — fraß; erschrecken — erschrak;
bitten — bat.

Ein Dictat.

Die zehn Gebote sagen uns, was wir zu thun und zu lassen haben. Der treue Phylax ließ sich nicht von dem Wolfe bethören. Ein armer Schiffer stak in Schulden und klagte dem Phylet sein Leid. Stecke dein Schwert in die Scheide! Christus ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Der böse Geist kam über Saul. Ein Treffen ist eine kleine Schlacht. Wer von einer Kugel ins Herz getroffen wird, muß sterben. Wilhelm Tell traf den Apfel von seines Söhnchens Kopfe. In sechs Tagen schuf Gott die Welt. Schaffe in mir ein reines Herz. Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Wer maß denn je, wie hoch der Himmel ist! — Den Joseph sollte ein wildes Thier gefressen haben. Die sieben mageren Kühe fraßen die sieben fetten Kühe. Es gebühret uns nicht, zu essen von gestohlenem Gute. Ich noch trink nicht mit den Sündern. Esau aß das Linsengericht seines Bruders. Der reiche Mann aß und trank, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Aber wie erschrak er, als er an den Ort der Qual kam. Willst du darum vor dem Tode nicht erschrecken, so lebe anders, denn der reiche Mann. Denn ob er auch alsdann den Vater Abraham bat, ihm seine Bein zu lindern, sein Bitten blieb fruchtlos: warum hatte er Mosen und den Propheten nicht gefolgt. Speisopfer soll nicht mit Sauerteig gebacken werden. Sara knetete Mehl und buk Kuchen.

8) Redelübung.

- 1) Welchen von den beiden Knaben hältst du für schuldiger?
- 2) Hebe die Verschiedenheit beider Knaben heraus!
- 3) Stelle dar, daß ihre That ein Bubenstück war.
- 4) Der Landmann vor den Obstbäumchen, das erste Mal, das zweite Mal.
- 5) Der böse Bube war ein Verführer!
- 6) Geib eine gedrängte Darstellung von dem Inhalte.
- 7) Gliedere die Darstellung.

9) Die Deutung der Parabel.

Die nachstehende Fassung zeigt, worauf die Unterredung mit den Schülern zu richten ist.

Der Landmann — das ist Gott; sein Söhnchen — das ist der Mensch; die That, welche dasselbe verübte — das ist die Sünde, welche der Mensch begeht. Des Söhnchens Bubenstück beküm-

merte den Landmann, und die Sünden der Menschen betrüben Gott, der keinen Gefallen hat am Tode des Sünders, sondern der da will, daß sich derselbe bekehre und lebe. Das Söhnchen vernahm des Vaters Worte und erkannte daraus, daß es ein Unrecht gethan: so sagt das Wort Gottes den Menschen, in welchen Stücken sie wider den Herrn ihren Gott gesündigt haben. Diese Erkenntniß bewirkt in dem Gemütthe des Knaben, so wie in jedem Menschen, sofern sie eine lebendige ist, eine Unruhe, das Gefühl der Strafwürdigkeit, und eine tiefe Betrübniß über die begangne That, verbunden mit dem lebhaften Wunsche, sie nicht gethan zu haben. Diese Betrübniß heißt Reue. Der Knabe vermochte im Bewußtsein seiner Schuld nicht mit Offenheit und Unbefangenheit seinen Vater anzusehen; so vermag auch der von Gott abgefallene Mensch nicht mit Freudigkeit zu Gott aufzublicken, oder mit Zuversicht von ihm etwas zu bitten. Der Vater aber reicht jeglichem Kinde von den Früchten des Herbstes und Gotthold desgleichen, und Gott läßt seine Sonne aufgehen über die Guten und Bösen, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Die unwandelbare Güte des Vaters steigert in dem Söhnchen das Gefühl, derselben unwürdig zu sein, bis zur Unerträglichkeit, so daß er in bitteres Weinen ausbricht; andererseits weckt dieselbe aber auch in ihm das Vertrauen, daß sein Vater ihm vergeben werde. In gleicher Weise leitet Gottes Güte den Sünder dadurch zur Gerechtigkeit, daß sie ihn zwar einerseits sein Unrecht fühlbar macht, auf der andern aber ihn auffordert, die Gnade seines himmlischen Vaters anzuflehen, und ihm Vergebung verheißt.

Dem Knaben Gotthold gleich bekennet der reinige Sünder alle seine Missethat, und will gleich ihm gern die verdiente Strafe leiden, wenn er nur wieder Gott seinen lieben Vater nennen und zu ihm kommen darf. Der Vater reicht dem Sohne die Hand, drückt ihn an sein Herz und spricht: ich vergebe dir; so kommt auch Gott dem Sünder, der sich zu ihm kehrt, auf halbem Wege entgegen, wendet ihm seine ganze Liebe wieder zu und beseligt ihn durch den Zuruf: dir sind deine Sünden vergeben; stehe auf und wandele! —

10) Der reinige Sünder.

Die Aufgabe verlangt die Deutung der Parabel ohne Erwähnung derselben. Die Lösung kann den Schülern ganz überlassen werden, da sie dazu durch die vorige vollkommen befähigt worden sind.

11) Die Reue.

Die Lösung der Aufgabe erfordert eine sorgfältige Besprechung. —

F a s s u n g.

Die Reue setzt sowohl ein begangenes Unrecht, im schlimmern Falle ein sündiges Leben, als auch die Erkenntniß, daß die begangene That eine unrechte, das sündige Leben ein ganz verfehltes, ein strafbares, ein Gott mißfälliges sei, voraus. Diese Erkenntniß bewirkt eine Unruhe des Gemüths und aus der Unruhe entwickelt sich eine quälende Unzufriedenheit mit sich selbst, das schmerzliche Bewußtsein, die Liebe Gottes verscherzt, ihrer unwürdig sich gemacht zu haben. Diese tiefe Betrübniß, welche in der Bibel Zerknirschung des Herzens genannt wird, giebt sich in lauten Weinen und heißen Thränen kund; der Reuige bricht in den Ausruf aus: „Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir,“ und schlägt an seine Brust mit den Worten: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Mit Abscheu wendet er sich ab von der Sünde, die ihn in solch einen elenden Zustand versetzt hat, ab und empfindet ein herzliches Verlangen nach dem Frieden mit Gott. Wenn nun der reuige Sünder den Glauben ergreift, daß Gottes Barmherzigkeit noch größer sei, als seine Missethat, daß er bei Gott Gnade finde, wenn er sich aufmache und zu ihm gehe, und daß ihm Besserung möglich sei: dann ist seine Reue die göttliche Traurigkeit, welche die Seligkeit wirkt, und welche deshalb noch Niemand gereuet hat. Wenn er aber diesen Glauben nicht ergreift, dann gehet er unter in Verzweiflung, wie Judas Ischarioth; oder er erliegt der Macht des strafenden Gewissens.

Es giebt noch eine andere Reue: das ist die Traurigkeit der Welt. Sie besteht bloß in dem Wunsche, etwas nicht gethan zu haben, weil es schmerzliche Folgen nach sich gezogen hat. Diese Reue empfindet der Dieb im Gefängnisse, der entlarvte Lügner, der verarmte Verschwender, der entdeckte ungerechte Haushalter, der franke Wollüstling. Sie fruchtet nichts, denn sie dauert nicht länger, als die Folgen der Uebertretung empfunden werden; sie wirkt den Tod.

12) Der verlorne Sohn (Luc. 15.) und das Söhnchen des Landmanns.

(Eine Parallele.)

Andeutung der Aehnlichkeiten.

Beide Gleichnisse stellen einen reuigen Sünder dar; in beiden ist es der Sohn eines Landmannes; der im biblischen Gleichnisse wird gewöhnlich der „verlorene Sohn“ genannt; der in der Krummacher'schen Parabel heißt Gotthold. Der verlorene Sohn fordert von seinem Vater mit Anmaßung sein Erbtheil, trennt sich von demselben und führt in der Fremde ein sündhaftes Leben. Gotthold beraubt die von seinem Vater mit eigener Hand gepflanzten

und gepflegten Bäumchen ihrer ersten Früchte. Beide Väter sind bekümmert. Die Noth bringt den verlorenen Sohn zur Erkenntniß seines Glends und der Klageruf des Landmanns Gottholden zu der Erkenntniß, daß er ein großes Unrecht begangen. Die Wirkung der Erkenntniß ist die Reue und die Sehnsucht, zurückzukehren an des Vaters Herz. Der verlorene Sohn macht sich auf zu seinem Vater; Gotthold weint und veranlaßt des Vaters Frage. Beide erklären: „ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße.“ Jener wollte als ein Tagelöhner angesehen und behandelt, dieser hart gestraft sein. Der Vater des verlorenen Sohnes läuft demselben entgegen; der Vater von Gotthold reicht demselben die Hand; jener fällt seinem Sohn um den Hals; dieser drückt ihn an sein Herz. Beide Sünder erhalten gern und vollständige Vergebung.

13) Satzbildung.

Dingwörtliche Nebensätze.

1) Eine Tochter sagt zu ihrer Mutter: Ich kann das Kleid nicht länger tragen; sie weist dabei mit dem Finger auf das Kleid hin und betont das. Sie wiederholt im Verlaufe der weitern Rede jene Worte und spricht: Ich kann es nicht länger tragen. Was bezeichnet das Wörtchen „es“? Es steht also an der Stelle des Dingwortes das Kleid. In unserm Lesestücke kommen auch die Worte vor: „Ich kann es nicht länger tragen;“ was ist nun das, was der Knabe nicht länger tragen kann? daß er vor seinem Vater ein anderer scheint, als er ist, und daß er sich selbst verurtheilen muß. Das es steht also an der Stelle zweier Sätze, die es, weil sie nachfolgen, vorweg ankündigt. — Wer vor Jemandem ein Anderer zu scheinen sucht, als er ist, der sucht zu täuschen. Das lag nicht in der Absicht Gotthold's. Sein Vater hielt ihn nicht für den Thäter des Gartenfrevels: er verkaunte seinen Sohn. Gotthold konnte es also nicht länger tragen, daß sein Vater ihn verkaunte, oder daß er verkannt wurde. Sollte das es aus der Rede wegfallen, so müßte an seine Stelle das Wort Verkennung treten, und so hätte Gotthold sagen können: „Ich kann meine Verkennung nicht länger tragen. Statt: ich kann es nicht länger tragen, daß ich mich selbst verurtheilen muß — würde er sagen müssen: ich kann meine Selbstverurtheilung nicht länger tragen.

Zur Verdeutlichung:

meine Verkennung = daß ich von dir verkannt werde = daß ich vor dir ein Anderer scheine, als ich bin; — meine Selbstverurtheilung = daß ich mich selbst verurtheilen muß. Was folgt daraus? Daß ein Begriff durch einen ganzen Satz ausgedrückt werden kann, oder auch, daß es Sätze giebt, welche bloß einen Be-

griff ausdrücken. Weise das an dem Beispiele nach! — Es ist dies in beiden Fällen der Begriff von einem Gegenstande. Sätze, welche bloß den Begriff eines Gegenstandes ausdrücken, stehen also für ein Dingwort, welches ein Glied eines andern Satzes ist. Man nennt sie dingwörtliche Nebensätze (Substantivsätze), und den Satz, zu dem das durch sie umschriebene Dingwort gehört, den Hauptsatz. Der Hauptsatz setzt einen Nebensatz, der Nebensatz einen Hauptsatz voraus; sie sind zusammen genommen der Ausdruck eines Gedankens, und heißen in ihrer Verbindung ein Satzgefüge. — So: Ich bin deiner Güte nicht werth = ich bin nicht werth: daß du gegen mich gütig bist. — „Ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße“ = ich bin deines Namens nicht werth. — Gott gebe dir Gesundheit, was? — „Gebe Gott, daß dieses das erste und letzte Mal sei, daß du etwas zu verhehlen hast“ — was? — Der Bube lockte das Söhnlein, „also, daß sie hingingen.“ Also = dies hatte zur Folge — was? daß sie hingingen = das Hingehen.

Die betrachteten Nebensätze werden mit ihrem Hauptsatz durch das Bindewort „daß“ verbunden. Woran kann man es äußerlich erkennen? Vergl. S. 34. 7. Der Nebensatz kann aber auch dem Hauptsatz vorangehen.

A u f g a b e.

Verwandele folgende Sätze in einen Hauptsatz mit einem dingwörtlichen Nebensatz, der durch daß mit jenem verbunden ist. Der Nebensatz wird von dem Hauptsatz durch ein Komma getrennt.

Niemand bezweifelt die Gewißheit des Todes (daß der Tod gewiß ist). Man muß sich seine Selbstliebe nicht gestehen (daß man sich selbst liebt). Ich bekenne freimüthig meinen Glauben an die Wirklichkeit einer uneigennütigen Liebe. Manche entschuldigen sich mit der Schuldhaftigkeit Anderer (damit, daß). Copernikus bewies zuerst mit überzeugenden Gründen die Bewegung der Erde um die Sonne. Wir trösten uns am Grabe unsrer Lieben mit dem Glauben des Wiedersehens. Ich weiß von deiner Noth. Ich verlange Gehorsam von dir. Du scheinst ein großes Vermögen zu besitzen. Ich will dir meine Armuth beweisen. Er fühlt sein Unrecht. Die Worte des Vaters bewirkten in dem Sohne die Erkenntniß seines Unrechts. Er bat seinen Vater um Strafe. Er hoffte von demselben Vergebung. Ich sehe dein Zittern und Beben. Euer Haß macht ihn mir nicht schlechter. Das englische Gesetz verordnet das Nichten eines Angeklagten durch Geschworne seines Gleichen. Das Alles mahnt mich an das Scheiden von meinem Glücke. Den Armen ist Unterstützung nöthig. Das Festwerden des Herzens ist ein köstlich Ding. Das Dasein Gottes ist auch

den Heiden offenbar. Der Güte Gottes verdanken wir unser Leben. Die öftere Hinrichtung des Blickes auf ein anderes Leben ist sehr heilsam. Selten wird aus einem unfolgsamen Schüler ein brauchbarer Mensch. Defters wird aus dem bittersten Feinde der treueste Freund. Brave Kinder bewahren treu die Erinnerung an die von ihren Eltern empfangenen Wohlthaten. Der liebevolle Mensch freut sich des Glückes Anderer. Christus gebietet eine Nächstenliebe, welche gleich sein soll der Selbstliebe.

2) Außer daß stehen auch wer, was, der, die, das und ihre Formen: wessen, wem, wen; dessen, dem, den u. s. w. an der Spitze eines dingwörtlichen Nebensatzes. Z. B.: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. (Der Andern Gruben Grabende.) Was ich sage, ist gewiß. (Mein Sagen.) Deß Brot ich ess, deß Lied ich sing'. Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. Wem Gott seine Güte erzeigen will, den macht er auch im Schlafe reich.

A u f g a b e.

Verwandele folgende Sätze in Satzgefüge, in welchen die Wörter der, wer, was oder ihre Fallformen vorkommen. Zwischen Haupt- und Nebensatz steht ein Komma.

Der Suchende findet. Dem Anklopfenden wird aufgethan. Der Ausharrende wird gekrönt. Der Stillstehende geht zurück. Der Wahrheit suchende darf die Stimmen nicht zählen. Das Irdische vergeht. Das Ewige besteht. Der Besitzende lerne verlieren. Der Glückliche lerne den Schmerz. Der Weltbezwinger ist tapfer; der sich selbst Bezwingende ist tapfrev. Der Muthige weicht mit Ueberlegung der Gefahr nicht. Der edel Handelnde ist von Adel. Der bescheidenlich Nachgebende fährt wohl. Das Unbiegsame muß brechen. Den früh Aufstehenden ernährt Gott. Dem Bittenden gieb. Ich schätze den Tapfern und Geraden. Versage nicht das Nützliche und Gute. Hände können der Hände Gebäude stürzen. Des Herren Sinn sieht man am Hause deutlich. Die Natur singt ihrem Schöpfer.

3) Mit den dingwörtlichen Nebensätzen nimmt man eine Verkürzung vor, indem man die Behauptungsform des Zeitwortes in die Grundform mit zu verwandelt. Z. B.: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe (euch unter einander zu lieben). Abraham war froh, daß er meinen Tag sehen sollte (meinen Tag zu sehen).

A u f g a b e.

Verkürze die dingwörtlichen Nebensätze in der besprochenen Weise.

Moses verbot den Israeliten, daß sie manche Thiere äßen. So erlaubte er ihnen nicht, daß sie das Fleisch der Schweine und Kameele äßen. Dies that er vermuthlich, damit er verhinderte, daß manche Krankheiten sich verbreiteten. Auch war ihnen verboten, daß sie die Todten anrührten, und den Ausfähigen befahl er, daß sie sich von der menschlichen Gesellschaft entfernt hielten, damit sie ihre furchtbare Krankheit nicht andern mittheilten.

Als er fühlte, daß seine Kräfte abnahmen (die Abnahme), entschloß er sich dazu, daß er sein Volk verlasse und sein Leben in der Einsamkeit beschlösse. Die Israeliten erfuhren plötzlich, daß er verschwunden sei (sein Verschwinden), wußten aber nicht, wohin er gekommen. Gewiß würden sie sich nicht haben abhalten lassen, daß sie zu seinem Grabe wallfahreten, wenn sie dieses hätten finden können; vielleicht hätten sie ihn göttlich verehrt, anstatt daß sie bloß einen göttlichen Gesandten in ihm verehren sollten. Dem Moses selbst war es nicht verstatet, daß er sein Volk in das versprochene Land führte, sondern dem Josua war es aufbehalten, daß er der Eroberer dieses Landes wäre, demselben Josua, welchen Moses vorher nach Palästina gesendet hatte, daß er das Land auskundschaftete. (Götzinger's deutsche Sprachlehre für Schüler.)

A u f g a b e.

Auflösung der Verkürzung mit daß. Z. B.: er rieth mir zu reisen = er rieth mir, daß ich reisen möchte.

Moses hatte mit beinahe allen großen Männern das Schicksal gemein, bei seinem Leben undankbar von seinem Volke behandelt zu werden. Anstatt gegen ihn dankbar zu sein, machten sie ihm Vorwürfe, sie aus Aegypten geführt zu haben. Anstatt seiner Weisheit und der Gnade Gottes zu vertrauen, brachen sie in die lautesten Klagen bei den geringsten Unglücksfällen aus; anstatt ihrem Gesetzgeber willig zu gehorchen, tadelten sie vielmehr dessen Einrichtungen; ja sie gingen so weit, sich ordentlich gegen ihn zu empören. Ein Mann wie Moses gehörte dazu, diesen aufrührerischen Haufen in Ordnung zu halten. Anstatt an dem Undanke seines Volkes sich zu stoßen und verdrossen zu werden, ward er vielmehr immer eifriger in der Vollendung des ihm von Gott aufgetragenen Werkes, die Nachkommen Abrahams zu einem selbständigen Volke zu machen. Er arbeitete dahin, ihnen den Glauben immer tiefer einzuprägen, daß Jehovah ihr Gott sei, der sie aus Aegyptenland geführt habe. (Nach Götzinger.)

4) Wird das Urtheil des dingwörtlichen Nebensatzes als ein ungewisses oder in Zweifel stehendes ausgedrückt, so steht anstatt daß — ob. Z. B.: Laß mich gehen und sehen, ob sie noch leben. Es blieb ungewiß, wo er mehr Ansehen hätte, ob in dem

Feld, ob in dem Kabinette. — Die Frage, welche ein mögliches Urtheil ausdrückt, hat in mittelbarer Rede angeführt, das ob an der Spitze, z. B.: er fragte den Kaiser, ob derselbe ihm nicht einen Gulden schenken wolle.

4.

Die Bürde.

1) Einen steilen Waldweg hinauf trug keuchend ein armer alter Mann ein schweres Gepäc. Gott! ach, Gott! seufzte er, ist denn weit und breit keine mitleidige Seele, die mir meine Last tragen hilft! — Hier ist sie! rief hinter seinem Rücken eine ihm unbekante freundliche Stimme. Betroffen sah der Alte sich um, und erblickte einen schönen blondlockigen Jüngling, dessen freundliches Aussehen ihm sogleich Vertrauen einflößte. O freundlicher junger Mann, sagte der Alte, du kommst mir wie ein Engel Gottes vom Himmel. Meinen armen Enkelchen, die ich ernähren muß, weil Vater und Mutter todt sind, ein Stückchen Brot zu verdienen, habe ich dieses Gepäc in die nächste Stadt zu tragen übernommen, das, wie ich zu spät merke, meine Kräfte übersteigt. Dürfte ich dich bitten, einen Theil davon auf deine jungen, kräftigen Schultern zu übernehmen? —

2) Vor allem laß uns ausruhen, lieber Alter! versetzte der Jüngling, und dann noch einmal versuchen, was deine eigenen Schultern vermögen. Und hiemit hob er die Bürde von dem Rücken des Alten, ließ sich mit ihm im Schatten einer bejahrten Eiche nieder und zog ein Stück nahrhaften Brots nebst einer Flasche stärkenden Getränks hervor. Is nun und trink, Väterchen! sprach er und reichte ihm beides hin. Mit zitternder Begierde griff der Alte darnach und verzehrte es mit Heißhunger, während der Jüngling sich mit ihm in freundlichen Gesprächen unterhielt.

3) „Auf nun, daß wir die Stadt erreichen, ehe die Sonne sich neigt!“ sprach endlich der Jüngling, und erhob sich zuerst von dem moosigen Sitze. Wehmüthig blickte der Greis auf seine Bürde und bittend in die blauen Augen seines Begleiters. Er glaubte in diesen die Gewährung seines Wunsches zu lesen, als dieser auch wirklich nach der Last griff, aber leider! nicht um sie zu theilen, oder sie selbst zu tragen, sondern um sie wieder auf die Schultern des Alten zu legen. Erschrocken sah dies der Greis, aber zu seiner Verwunderung fand er sich von dem Genossen so gestärkt, daß er die Bürde kaum die Hälfte so schwer fand. Als nun beide am Ende des Waldes sich trennen wollten, sagte der Alte: Du hast, edelmüthiger Jüngling! mir besser geholfen, als ich gewünscht hatte; du solltest meine Last mir abnehmen und gabst mir statt dessen Kraft, sie selber zu tragen. Aber nun sage mir auch, ehe